Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 3 (1909)

Heft: 5

Artikel: Ein Erziehungsproblem

Autor: E.W. / Strähl-Imhoof

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-132018

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Erziehungsproblem.

Zu den Artikeln in Nr. 2 und 3 sind uns noch folgende Aeußerungen zuge= gangen:

Bu den sehr berechtigten Bedenken einer Lehrerin, die noch einen Ersat sucht für die frühere Erziehungsgehilfin "Furcht", erlaube ich mir einiges zu sagen.

Die Mutter hat das Vorrecht, die Kinder von klein an zu beeinkussen. Da machte ich mir zum Grundsat, den Faktor Furcht so viel als möglich auszuschalten; es sei denn Furcht vor seinen eigenen Fehlern, die ja stets unangenehme Folgen haben, was die Kinder durch Erlednisse, die man ihnen leicht in Erinnerung ruft, schon früh sich einprägen, so sehr, daß einst eines der meinigen eines Abends ganz verzweiselt ausries: "Kann denn der liebe Gott, der allmächtig ist, nicht auch machen, daß man nicht mehr unartig sein kann?" Und wenn die Mutter vom ersten Beginn des Lebens an, da sie weiß, welche Berantwortung ihrer wartet, ihre Pflicht im Auge behält dem kleinen Wesen gegenüber, so hat sie's auch leichter, diesem selbst das Gewissen so zu erziehen, daß es dem Kinde leid tut, Eltern oder Geschwiester oder den lieben Gott zu betrüben. Ist ein so erzeugter Gehorsam nicht schöner, als ein durch Furcht vor Strafe bewirkter? Die Mutter muß nur stets im Bewußtsein behalten, daß sie nicht zu viel und nicht ungeschickt fordert, damit sie die keimende Pflanze nicht unzart berührt. So wird diese erstarken als ein fester Wurzelstock für den werdenden Charakter.

Schwerer als die Mutter hat es die Schule, die die Kinder erst später erhält, die deren viele und fo verschiedene leiten foll. Wie vielerlei Beweggrunde fürs Bute und Bofe machen fich in einer folchen Rinderschar geltend, von denen der Lehrer oft keine Ahnung hat! Er kann nicht auf fie eintreten, sondern muß eine Norm haben, die für Alle gilt. - Seine Berfonlichteit ift biefe Norm. Die Rinder find feinfühlig und merken balb heraus, ob der Lehrer oder die Lehrerin gefestigt ift im Guten, stark, gerade und felbsthandelnd in dem, was fie von ihnen verlangen. Beispiel, konsequentes Beispiel wirft mehr als Worte, und die Worte muffen felbst auch wieder zum Beispiel werden, fo geflart, überlegt, von Liebe und Ernst durchdrungen muffen sie sein. Dann geht dem Kinde eine Ahnung auf von einer noch höheren Autorität, der es sich zu beugen hat, und Gottesfurcht wächst auf bem so zubereiteten Boden. Der Stab Wehe mar ein fehr bequemes Mittel, die Kinder im Zaume zu halten. But, daß er der Perfönlichkeit des Lehrers zu weichen hatte. Aber eben darum "unterwinde fich nicht jedermann, Lehrer zu sein." Das klingt ja fast entmutigend. Wie nun, wenn ich diesen Beruf nun eben schon habe, ihn liebe und ihn mit Gottes Hilfe gern so vollkommen als möglich ausüben möchte? Habe ich nichts einzusetzen, das jene Furcht, die uns in unserer Jugend zum Geshörsam trieb, ersetzen könnte? Ich glaube nein. So wenig, als ich meinem kleinen Jungen damals ein Universalmittel gegen das Unartigsein reichen konnte. Es bleibt eben Rampf, ein täglicher, ftundlicher Rampf. Aber eben diefer Rampf, der uns ins Gebet treibt und göttliche Rräfte zu holen nötigt, ist die Macht, die nach und nach am Herzen und Gewissen der Kinder arbeitet, daß auch sie von sich aus den Kampf aufnehmen gegen das Bose und für das Gute in sich und ihrer kleinen Welt. Und dies ist unser Sieg. Gelingt er nicht bei allen unsern Schülern, so müssen wir das in höhere Hand legen und denken, das Leben ist auch noch eine Schule, und bon und Erziehern wird nicht mehr verlangt, als daß wir treu erfunden G. W. werden.

Sie beklagen sich, daß die Kinder, seitdem sie an keine ewige Strafe mehr glauben, vor nichts mehr wirklichen Respekt haben. Diese habe Furcht erregend selbst vor den geheimsten Sünden gestanden und habe sie verhindert. Sie wünschen einen Ersaf für die alte strafende Hölle, dieses einst so wichtige Erziehungsmittel. Wir wollen Ihnen einen solchen zu geben suchen.

Machen Sie die Kinder aufmerksam auf die irdischen Folgen der Tat, sodaß diese warnend die Handlungen der Jugend begleiten. Natürlich müssen Sie dabei auf die kindliche Anschauungsweise eingehen und ihr Rechnung tragen.

Handeln Sie so, daß die Kinder nicht nur Liebe zu Ihnen besitzen, sondern auch Respett, sodaß dieselben in Ihnen eine höhere Macht sehen, welche, indem fie liebt, gerecht straft. Die Strafe muß unerbittlich, wie ein ehernes Gesetz jeder bosen Sandlung folgen. Sie muß streng sein, wie die göttliche Gerechtigkeit, welche das Geschehene nicht ungeschehen macht, aber die, indem sie die Menschen straft, die Ge=

brochenen an ihr Herz zieht und mit ihnen weint. Man erziehe die Kinder zur Offenheit, indem man sie sehr gelind büßt, wenn sie ihre Bergehen beichten. Für Bagatellen strase man sie in diesem Falle überhaupt nicht. Es ist dies die einzige Ausnahme, welche wir zulassen dürfen. Ernst züchtige man aber die Kinder, wenn man fie ob ihren Fehlern ertappt.

Man suche über ihre heimlichen Sünden zu fommen, sodaß sie wissen, daß sie überwacht sind und kontrolliere hie und da ihre Wahrhaftigkeit, indem man sie über das, was man weiß, frägt. Lügen sie bann, so sei man mit der Strafe ftreng. Man ergründe zudem ihren Charakter, sodaß sie ein offenes Buch für ihren Er= zieher find und das Gefühl erhalten, daß alle ihre Vergehen bekannt werden und fie fich daher por diesen um so mehr hüten.

Die Rinder muffen an Ihnen ein Borbild haben, an dem fie fich aufrichten können. Zeigen Sie zudem der Jugend Beispiele von großen geachteten Männern, beren Charaftere eben so groß wie ihre Taten sind.

Die Vorgeruckteren mögen Sie hinweisen auf die höhere Bestimmung bes Menschen, auf ein überirdisches Sein, das nur dem Reinen und Guten winkt. Kann man aus wiffenschaftlicher Voreingenommenheit felbst nicht an diefes Leben glauben,

so suche man diese Ueberzeugung zuerst zu gewinnen.

Um bies zu erreichen, benten Sie baran, daß unsere fünf Sinne fehr beschränkt find und uns nur einen kleinen Teil des Weltganzen zeigen können, daß uns daher ftreng wiffenschaftliche Erkenntnis weder ein überirdisches Leben beweisen, noch wie sie es versucht, ausreden kann. Um nun trotdem eine höhere Weltanschauung zu bekommen, in welchem das menschliche Sein Iwed und Bedeutung erhält, muffen Sie bedenken, daß den Menschen wie alle Wesen nur sein Bedürfnis leitet, ihm seine Welt zeigt und das Maß seines Könnens und Wissens bestimmt. Wenn daher unser Sehnen eine überirdische Gerechtigkeit, welche die irdische ergänzt, eine Beschnung und eine Fortexistenz des Guten, Wahren und Göttlichen verlangt, so wird es sie nicht vergebens erwarten, um so mehr, da im Weltall nichts verloren gehen kann, auch eine gute Seele, als ein Teil der Weltvernunft nicht.

Sie scheinen ber Ansicht hinzuneigen, daß man das Gute nur aus Liebe tun soll, nicht aus Angst vor Strafe oder in Hindlick auf das Erlangen der Seligkeit. Sie sehen, daß ich Strafe und Belohnung nicht ausschalten möchte, nur füge ich noch die Liebe hinzu, sie sei die Führerin, die Leitende. Bedenken Sie aber wohl, daß man mit der Liebe allein kein Kind erziehen kann. Um sich darin nur von der Liebe allein seiten zu lassen, dazu braucht es sehr feinfühlige Nerven und viel Mitseid und dies haben die Kinder nicht immer. Bedenken Sie ferner, wie viel ein Kind meiden muß, das seiner Natur widerspricht, bis es ein Kulturmensch wird. Hier braucht es eben oft Strenge. Sei man doch nicht päpstlicher als der Papst. Gott wendet Strafe und Belohnung an, um die Menschheit zu erziehen. Meine Devise

ift daher: Die Strafe, weil man liebt, und in der Strafe Liebe!

Strähl=Imhoof, Zofingen.